



MARIO
VARGAS
LLOSA

DIE ENTHÜLLUNG

Roman Suhrkamp

Freundin einatmete, ausatmete, und ihr war, als wehte diese Luft zu ihr, dränge ihr durch die Nase und den Mund und wärmte ihr Inneres. Und bei aller Erregung dachte sie, wirklich absurd, immer wieder an die Ausgangssperre, die Stromausfälle, die Entführungen – vor allem den entführten Cachito – und die Bomben der Terroristen. Was für ein Land, was für ein Land!

Unter ihrer Hand war der Schenkel ganz fest und glatt, leicht feucht, vielleicht vom Schwitzen oder von irgendeiner Creme. Hatte Chabela sich vor dem Schlafengehen im Bad eine von ihren Cremes genommen? Sie hatte nicht gesehen, wie sie sich auszog, hatte ihr nur eins ihrer Nachthemden gegeben,

ein sehr kurzes, und umgezogen hatte sie sich im Ankleidezimmer. Als Chabela wieder hereinkam, hatte sie es bereits übergezogen, es war fast durchsichtig und ließ die Arme und die Beine und ein Stückchen ihres Pos unbedeckt, und Marisa erinnerte sich, wie sie gedacht hatte, was für ein schöner Körper, wie gut sie sich gehalten hat, und das bei zwei Töchtern, aber sie geht ja auch dreimal in der Woche ins Fitnessstudio. Sie war immer weiter gerückt, Millimeter für Millimeter, in der ständig wachsenden Angst, ihre Freundin zu wecken, und jetzt spürte sie, entsetzt, aber glücklich, wie sich hier und da, im Rhythmus ihrer beider Atmung, ihre Beine, ihre Hintern kurz berührten und

sofort wieder trennten. Gleich wird sie wach, dachte sie, das ist doch Wahnsinn, was du da machst, Marisa. Aber sie wich nicht zurück und wartete – worauf? – wie in Trance auf die nächste flüchtige Berührung. Ihre rechte Hand ruhte weiter auf Chabelas Oberschenkel, und Marisa merkte, wie sie nun selber schwitzte.

In dem Moment bewegte sich ihre Freundin. Sie glaubte, ihr Herz bliebe stehen. Für ein paar Sekunden hielt sie den Atem an, schloss die Augen ganz fest und tat, als würde sie schlafen. Chabela hatte, ohne sich umzudrehen, den Arm gehoben, und jetzt spürte Marisa, wie sich Chabelas Hand auf die ihre legte. Würde sie sie fortstoßen?

Nein, im Gegenteil, ganz sanft, liebevoll schlang sie die Finger darum und zog die Hand mit leichtem Druck über ihre Haut bis zwischen die Beine. Marisa konnte nicht glauben, was da geschah. An den Fingern spürte sie nun die Haare eines leicht erhöhten Schamhügels und die pitschnasse, pulsierende Öffnung, auf die Chabela ihre Hand presste. Am ganzen Körper zitternd, drückte sich Marisa jetzt mit ihren Brüsten, dem Bauch, den Beinen an den Rücken, den Po und die Beine ihrer Freundin, rieb zugleich mit allen fünf Fingern ihr Geschlecht, versuchte die kleine Klitoris zu finden, trennte die feuchten Lippen dieser Vagina, die sich vor Sehnsucht wölbte, geführt immer von Chabelas Hand, und

sie spürte, wie ihre Freundin ebenfalls bebte und sich an ihren Körper schmiegte, ihr half, sich mit ihr zu verflechten und zu verschmelzen.

Marisa tauchte mit dem Gesicht in Chabelas dichtes Haar und schwenkte den Kopf hin und her, bis sie ihren Hals und ihre Ohren fand, und jetzt küsste sie sie, leckte daran und knabberte genüsslich, ohne an irgendwas zu denken, blind vor Glück und vor Lust. Ein paar Sekunden oder Minuten später hatte sich Chabela umgedreht und suchte nun ihrerseits nach Marisas Mund. Sie küssten sich gierig, verzweifelt, erst auf die Lippen, und dann öffneten sie sie, ihre Zungen umschlangen sich, ihr Speichel